Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 42 (1938-1939)
Heft: 17

Artikel: Das Märchen von der Blumenkönigin
Autor: Gnädinger, Fritz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670179

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Märchen von der Blumenkönigin.

In einer Mulde, weit auf dem Felde draußen, wuchs die Blumenkönigin.

Sie blühte das ganze Jahr, und so schön war sie, daß wir uns das gar nicht mehr vorstellen können, denn es gibt heute keine ihresgleichen mehr.

Um sie blühten in buntem Kranz blaue Rittersporne, saubere Magriten, rotfahniger Mohn und alle die vielen anderen farbigen großen und kleinen Angehörigen des Blumenvolkes. In weitem Kreis um diese aber standen hohe Brennesseln als schützende Wehr. Doch sahen sie nicht so dunkel aus wie heute; an ihren langen Stengeln trugen sie viele kleine, frohe blaue Glockenblümchen. Und ihre spitzen Brennhäklein hielten sie zurückgezogen in den weichen Blättern. Sie wehrten sich nur gegen jene, die der Blumenkönigin etwas antun wollten.

Der Bauer, dem das Feld gehörte, worin die Blumenmulde lag, wußte wohl, welchen Schatz er hier besaß. Er trug Sorge zu ihm, nie zertrat sein Fuß das Heiligtum der Königin, und nie schnitt seine Sense zu nahe an ihren Hof heran. Aber der Bauer starb, und trotzdem er seinem Sohne die Blumenkönigin anempfohlen und dieser das Gebot anfänglich auch beachtet hatte, ließ er sich später, als die Ernten einmal schlechter waren, von Nachbarn beeinflußen: Man müsse heute allen Boden ausnutzen. Es sei nicht mehr wie früher. Sonst komme man zu nichts.

So überführte der Bauer denn im andern Winter die Mulde mit Erde, bis alles mit der Wiese eine ebene Fläche bildete. Dann streute er guten Grassamen ein. „So kann ich im Sommer mit der Mähmaschine darüber wegfahren und brauche keine Rücksicht zu nehmen," dachte er. — Als im Frühjahr das Feld grün wurde, sproß auch auf dem neuen Boden, worunter die Blumenkönigin getötet lag, das Gras. Aber wie wunderte sich der Bauer, als es nicht zu wachsen aufhören wollte und ganz eigenartige Blätter an langen Stengeln hervortrieb. Das — das waren ja die Brennesseln von der Mulde! Aber sie trugen keine blauen Glöcklein mehr, und sie schauten finster darein, und als der Landwirt darnach greifen wollte, um sie auszureißen und nützlichem Gras Platz zu machen, wie er sagte, fielen sie über ihn her und zerstachen und verbrannten ihm die Hände.

So rächten sie sich für den Mord an ihrer Königin und tun es weiterfort. Sie setzten sich mit dichtem Wurzelwerk fest in die Erde und ließen sich nicht vertreiben. Seither wachsen die Brennesseln überall dort, wo Menschen die Erde mit Schutt überführen.

Fritz Gnädinger.

Bücherschau.

Karl Barth: Die Souveränität des Wortes Gottes und die Entscheidung des Glaubens. Heft 5 der Schriftenreihe „Theologische Studien". 24 Seiten. Geheftet Fr. 1. Verlag der Evangelischen Buchhandlung Zollikon.

Das Heft enthält den von Prof. D. Karl Barth im März 1939 in Holland gehaltenen Vortrag.

Während der Verfasser in dem großen Werke seiner Kirchlichen Dogmatik die Fülle der Lehre der Kirche in die Tiefe und Breite hin entfaltet, dienen seine Vorträge vornehmlich der Klärung besonders brennender Gegenwartsfragen. Der vorliegende Vortrag ist als ein Wort der Zuversicht an unsere von politischen Erschütterungen bewegte Welt zu werten. Es wird uns hier auf die denkbar knappste und vielleicht gerade dadurch so eindringliche Weise gesagt, was die Souveränität des Wortes Gottes in dieser scheinbar von so ganz anderen Mächten beherrschten Welt bedeutet. Und mit gleicher Deutlichkeit wird uns gesagt, was Glauben und Entscheidung des Glaubens ist.

Die wunderwirkende Fastenkur und ihre Anwendung bei Herzkrankheiten, Blutdruckkrankheit, Fettsucht, Rheuma, Gicht, Hautkrankheiten, Magen- und Darmerkrankungen und anderen Krankheiten. Von Dr. med. Fritz Pezold. 87 Seiten. Kartoniert RM. 1.80. Falkenverlag Erich Sicker, Berlin-Schildow.

Wie ein reinigendes Gewitter fährt eine richtig durchgeführte Fastenkur, wie sie der Verfasser aus langer Erfahrung beschreibt, durch den erkrankten Körper, räumt Schlacken, schädigende Gifte und Krankheitsstoffe aus dem Körper auf solch natürliche und unschädliche Weise, wie es keine chemische Medizin der Welt vermag. Das Fasten wirkt sich schon allgemein gesehen bei den häufigsten Krankheiten äußerst günstig auf die Heilung aus, ans Wunderbare grenzt aber der Erfolg bei Herz- und Blutdruckleiden, Fettsucht, Rheuma, Gicht, Haut- und Magenleiden und allen Stoffwechselleiden. Ausführlich legt der Verfasser dar, wie in allen Fällen die Anwendung erfolgt. Der großen Zahl der an diesen Leiden Erkrankten ist zu wünschen, daß sie im Interesse der eigenen und der Volksgesundheit der Segnungen dieses neuerkannten Heilweges teilhaftig werden.